

Mate Miloradić

Na Majkinom grobu

1.

U protuličnu dob
Odnegli su va grob
 Va škuri grob
 Majku ljubljenu!

A ja klečim na njem,
I suzami zaljem
 Travu zelenu,
 Travu zelenu.

2.

Jednoč vazmenu dob
Otvorit će se grob,
 I s njega će dojt
 Majka ljubljena.

Povida mi uz grob
Na protuličnu dob
 Trava zelena,
 Trava zelena.

„Gedichte“,
Edition Roetzer, Eisenstadt 1978

Mate Miloradić

An der Mutter Grab

1.

Zur Frühlingszeit
In's Grab ich geleit
 Das dunkel dräut,
 Die geliebte Mutter.

Knie und Kopf senke,
Mit meinen Tränen tränke
 Ich grünes Gras,
 Das grüne Gras.

2.

Einstens zur Osterzeit
Öffnet das Grab sich weit.
 Ihm wird entsteigen
 Die geliebte Mutter.

Am Grabe mir dies verspricht
Im hellen Frühlingslicht
 Das grüne Gras,
 Das grüne Gras.

(Nachdichtung Ewald Pichler)
Copyright by PEN-Club, Eisenstadt (Milletich - Probst)

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Silvia P e t r i n, „Der österreichische Hussitenkrieg 1420—1434“ (Militärhistorische Schriftenreihe, hg. v. Heeresgeschichtl. Museum, Heft 44), Wien 1982.

Schlachtengeschichte erfreut sich im Zeitalter der Sozial- und Strukturgeschichtsschreibung keineswegs großen Ansehens. So ist es eigentlich erstaunlich, daß die vom Wiener Heeresgeschichtlichen Museum herausgebrachte Schriftenreihe, die seinerzeit mit einer Darlegung über die Schlacht von Mogersdorf begonnen wurde, immerhin bereits 44 Hefte umfaßt. Freilich handelt es sich bei dem hier anzuzeigenden — wie auch bei vielen anderen der Reihe — nicht um die Darstellung einer Schlacht, sondern um die militärgeschichtliche Aufarbeitung einer Periode der

österreichischen Geschichte, die zwar vorzugsweise das Land unter der Enns betraf, aber angesichts der sich eben damals abzeichnenden Verflechtung der böhmischen, der ungarischen und der österreichischen Geschichte für die Entwicklung dieser Länder nicht ohne Bedeutung war.

Die Verfasserin versucht zunächst eine knappe Erörterung des Phänomens des Hussitismus, seiner Entstehung und seiner geistigen Inhalte, die unmittelbar auf die Erscheinungsform und die militärischen Auseinandersetzungen Auswirkungen zeitigten. Die Gründe für das Eingreifen des Herzogs Albrecht in Mähren werden dargelegt. Den größten Teil der Darstellung nimmt die Erörterung der militärischen Ereignisse zwischen 1425 und 1434 ein, soweit sie sich auf dem Boden Niederösterreichs abspielten, bzw. soweit Niederösterreich unmittelbar davon betroffen war. Hierbei werden die zahlreichen Legenden und Vermutungen, die in der bisherigen Literatur — nicht selten auf Grund lediglich einseitiger Quellenkenntnis — mitgeschleppt wurden, korrigiert und, so weit es eben möglich war, ein klarer Überblick über die Ereignisse zu geben versucht.

Wichtig und weit über das unmittelbare Thema des Buches hinaus wertvoll ist der „Anhang I“: „Zu der Kriegstechnik der Hussitenzeit und den wirtschaftlichen Folgen des Krieges“ Einige Kurzbiographien, unter denen die des Königs Albrecht II. die hier am ehesten interessierende sein dürfte, umfangreiche Anmerkungen und Literaturangaben, sowie Bild und Skizze runden den Inhalt des 52 Seiten umfassenden Heftes ab.

Es zeigt wieder die Vorzüge der ganzen Reihe und bietet umfassende und zuverlässige Informationen auf knappem Raum. Dabei vermag die Verfasserin auch die tschechische Literatur auszuwerten, was angesichts der grenzübergreifenden Thematik von Wichtigkeit ist.

So haben in dieser Reihe bereits drei Themen kriegerischer Auseinandersetzungen des 15. Jahrhunderts ihre Behandlung erfahren; von burgenländischem Standpunkt wären weitere Darstellungen aus diesem Jahrhundert (die Auseinandersetzungen Friedrichs III.) wünschenswert.

G. R e i n g r a b n e r

J. Lajos Csóka OSB: Geschichte des Benediktinischen Mönchtums in Ungarn. 461 Seiten. Herausgegeben von der Bayerischen Benediktinerakademie. 1980. Eos Verlag der Erzabtei St. Ottilien. (D-8917).

Dieses Werk des gelehrten Benediktiners, Dr. Ludwig Csóka, von der Erzabtei Pannonhalma, ist im Wesentlichen der ins Deutsche übersetzte Auszug der Ungarn betreffenden Teile seines Werkes „Weltgeschichte der Söhne des hl. Benedikt — mit besonderer Berücksichtigung Ungarns“ (Szent Benedek fiainak világtörténete — különös tekintettel Magyarországra. Budapest 1971). Es bringt ein farbiges Initiale, 9 Fotos und eine Karte. Das Werk wurde übersetzt von Matthias Esterházy und Zoltán Paulinyi. Finanziell wurde die Herausgabe vom Burgenländischen Landesarchiv unterstützt. Es konnte mit Hilfe des Hauptschriftleiters der Bayerischen Benediktinerakademie, P. Ägid Kolb OSB, rechtzeitig zum Benediktus-Jubiläum erscheinen.

Nach ganz kurzer Übersicht in der Einleitung auf den hl. Benedikt, seine Regel und die verschiedenen Richtungen des benediktinischen Ordens macht es uns mit dem Wirken der Benediktiner in Ungarn bekannt.

Er gliedert sein beinahe 12 Jahrhunderte durchlaufendes Werk in 7 Abschnitte. Auf den ersten Seiten führt er die großen Gestalten des Ordens an, die als Glaubensboten in den pannonischen Raum, und besonders zu den Ungarn gekommen sind. So den hl. Wolfgang, den hl. Adalbert von Prag, den hl. Gerhard und andere mit ihren Mitarbeitern und Schülern, die bei der Eingliederung der Magyaren in das westliche Christentum eine Rolle spielten. Diesbezüglich bringt er auch solche Einzelheiten und Zusammenhänge, die uns bisweilen nicht so bekannt waren. Interessant ist, daß er neben dem hl. König Stefan den sächsischen Benediktiner Thanmar als Hauptverfasser der Mahnungen des Königs an seinen Sohn Emmerich wie auch des ersten ungarischen Gesetzbuches annimmt.

Die Niederlassung der Benediktiner am Martinsberg unter dem Abt Anastasius datiert er mit 996. Angefangen mit der Erzabtei Martinsberg, so hieß Pannonhalma bis 1820, schildert er

chronologisch in den einander folgenden Epochen die Geschichte der Benediktiner, die bis zum Tatarensturm in Ungarn schon annähernd hundert Abteien und Klöster hatten. Er schildert der Reihe nach ihr klösterliches Leben (Gottesdienst, Liturgie, Disziplin, Askese, gemeinsames Leben), ihr seelsorgliches Wirken, ihre wissenschaftliche und literarische Tätigkeit, ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Künste, ihre jeweilige Eingliederung in das gesellschaftliche und politische Leben, und die wirtschaftliche Lage der Erzabtei, wie auch der anderen Abteien. Er beschreibt die Blütezeiten des Ordens in Ungarn, ebenso aber auch ungeschminkt dessen Verfall, wozu er aber auch die Ursachen angibt. — Weil sich all das in wechselhafter Beziehung zum Volk und zum Wohl des Volkes und des Landes vollzog, gibt er auch in gründlicher Schilderung die Geschichte des Volkes und des Landes an, wodurch der Leser sich ein Bild machen kann über das in die Mitte Europas eingegliederte Ungarn.

Im letzten Abschnitt gibt es wohl Sätze, die den Anschein wecken könnten, in Ungarn sei zwischen Kirche und Staat alles harmonisch geregelt. Der Verfasser geht auf die eingehendere Schilderung der Ereignisse nach 1945 nicht ein, was aus der Situation in Ungarn verständlich ist, zumal er dort ein Werk solchen Umfangs und solchen Stoffes veröffentlichen wollte. Auch wird die Jahreszahl 1950 (Seite 388) ein Druckfehler sein, oder eine Abrundung, denn schon 1948 wurden alle konfessionellen Schulen in Ungarn verstaatlicht und erst 1950 wurde der Status festgelegt, wonach die Benediktiner das Gymnasium in Pannonhalma und Raab zurückbekommen haben.

Das Werk zeigt viele Zusammenhänge mit Österreich auf. Uns aber interessieren zuerst die Beziehungen zum Burgenland und zwar schon deshalb, weil das Buch einen gründlichen Einblick bietet in die Geschichte gemeinsam erlebter Jahrhunderte. Es sind darinnen aber auch nähere Beziehungen zum Burgenland zu finden. So wird auf Seite 79, 195/96 das Benediktinerstift zu Kúszin (Küszin, Güssing) erwähnt, das Graf Walfer um 1150 herum gegründet hat. Eine weitere Beziehung finden wir auf Seite 350, wo angegeben ist, warum der Abt von Zalavár, Ámilian Ludwigsdorff, Stadtpfarrer von Eisenstadt wurde (1727).

Ein reger Kontakt entstand zwischen dem Burgenland und den Benediktinern in Ungarn nach 1802. In diesem Jahr wurde der von Josef II. aufgehobene Benediktinerorden in Ungarn wieder zugelassen mit der Bedingung, daß er Lehrorden wird, wie die Piaristen. Damals zogen die Benediktiner in Ödenburg in das ebenfalls von Josef II. aufgelöste Franziskanerkloster (und Kirche) ein und übernahmen das Gynasium. Weil nun Ödenburg ein bekannter und vielbesuchter Ort des burgenländischen Raumes war, besuchten auch viele Schüler aus dem heutigen Burgenland dort das Gymnasium und gewiß das auch in Güns, das die Benediktiner ebenfalls seit 1802 leiteten. Demzufolge finden wir in den Schematismen der Benediktiner von Pannonhalma, die uns zwischen 1869 und 1921/22 zur Verfügung stehen, 30 „Burgenländer“ als Mitglieder der Abtei Pannonhalma.

Von diesen scheinen im Werke (in alphabetischer Reihenfolge genommen) folgende auf: 1) Jakob (Jákó) Blazovich, „der die Erziehung der Kinder, insbesondere des erstgeborenen Sohnes Otto, des letzten Habsburg-König Karls IV leitete“ „Er trachtete in mehreren Bänden dem modernen gebildeten Menschen ein Christus-Ideal zu bieten“ (S. 393, 400). Geboren ist er in Frankenu 1886 und starb 1952. 2) Anton Klemm, „ein vorzüglicher Vertreter der ungarischen Sprachwissenschaft, der sich ein halbes Jahrhundert hindurch zuerst in Martinsberg an der Hochschule und sodann in Fünfkirchen bzw. Szeged an der Universität betätigte. Die bedeutendste seiner vielen Abhandlungen ist die Erörterung der Theorie der Syntax und die Monographie über die ungarische geschichtliche Syntax“ (Geboren wurde er 1883 in Lockenhaus und starb 1963. — Seite 385, 401).

3) Johann Chrysostom Kruesz (geboren 1819 in Zillingtal, gestorben 1885.) Er wird auf mehreren Seiten erwähnt. Von 1865 bis 1885 war er Erzabt von Pannonhalma. Über seine Persönlichkeit und Wirken liegen eigens zwei Dissertationen in der Bibliothek von Pannonhalma vor, die auf Seite 438 mit Titel angegeben sind.

4) Dr. Ulrich Monsberger. Er wird auf Seite 4 namentlich erwähnt als Prior Regens, der die Veröffentlichung des ungarischen Originals dieses Werkes genehmigte. Er ist in den erwähnten Schematismen noch nicht zu finden. Seit 1946 war er Prior in Pannonhalma und als solcher

1957—1958 und 1969/73 Prior Regens, also Leiter der Benediktiner in Ungarn. Kurz vor seinem Tode bekam er den Titel „Abt von Bakonybél“ (Er wurde 1905 in Krensdorf geboren und starb 1974.)

5) Teobald Rezner. (Geboren 1874 in Frankenau.) Er schrieb einen Band zur 14-bändigen Geschichte des Benediktinerordens von Pannonhalma, die in den Jahren 1902—1916 erschienen ist. (Seite 404).

6) Viktorin Strommer. (Ebenfalls in Frankenau geboren 1875). Er war einer der Bahnbrecher, die Pannonhalma in den 30-er Jahren unseres Jahrhunderts zu einem Zentrum geistiger Exerzitien für die Intelligenz machten. (S. 394).

Nicht aus dem Burgenland stammen, doch haben sie sich mit burgenländischen Themen beschäftigt 1) Stefan Fászl, der eine große „ornithologische Sammlung aus den Vogelarten des Neusiedler Sees für das Ödenburger Gymnasium“ zusammengestellt hat (S. 405), 2) Ágid Schermann, Professor am Anselmianum in Rom, der 1936 die „Geschichte von Lockenhaus“ in Pannonhalma veröffentlichte (S. 386, 379) und 3) Remig Sztachovics, der am Heideboden die alten Handschriften, Lieder und Gebräuche der Heidebauern gesammelt hat, von denen noch welche unaufgearbeitet in Pannonhalma vorliegen.

Fußnoten gebraucht der Verfasser nicht, aber zu jedem Abschnitt seines Werkes gibt er ausführliche Literaturangaben.

Als Nachtrag bringt er auch jene Werke, die seit der Veröffentlichung der ungarischen Originalausgabe (1971) erschienen sind, und auch solche, die er aus irgendeinem Grund in sein erstes Werk nicht aufnehmen konnte.

P. Michael Weiß, OFM

Kveta Kučerová Chorváti a Srbi v srednej europe. (K etnickým, hospodárskym a sociálnym otázkam v 16—17. storočí.) (Die Kroaten und Serben in Mitteleuropa. Zu den ethnischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen im 16.—17. Jahrhundert.) Bratislava 1976, Verlag der slowakischen Akademie der Wissenschaften, 327 S. Kčs 47.—. Mit Zusammenfassungen in russischer und deutscher Sprache.

In der vorliegenden Arbeit unternimmt die Autorin, die sich schon seit über einem Jahrzehnt mit siedlungsgeschichtlichen Fragen der Slowakei im Zusammenhang mit der Kroatenansiedlung des 16. Jahrhunderts beschäftigt und darüber bereits mehrere einschlägige Beiträge (eine kurze Besprechung der Arbeiten der Autorin gibt Matuš Kučera in seiner Bibliographie raisonnée „Slovačka historiografija razdoblja feudalizma u godinama 1960—1977.“ [Die slowakische Historiographie der Periode des Feudalismus in den Jahren 1960—1977.] in: Radovi instituta za hrvatsku povijest 12 (1979), Zagreb 1979, 341, Anm. 221) veröffentlicht hat, den Versuch, die serbischen und kroatischen Migrationen des 16./17. Jhs. in den mitteleuropäischen Raum, die durch das Vordringen und Verweilen der osmanischen Macht auf dem Balkan verursacht wurden, zusammenfassend darzustellen. Die Verfasserin gibt als vornehmliche Zielsetzung ihrer Abhandlung die Suche nach den Ursachen und die Klärung der Bedingungen an, unter denen es zu so starken Bevölkerungsverschiebungen kam und kommen konnte. Bei dieser Zielsetzung geht sie vom Bestreben der gegenwärtigen marxistischen Geschichtsschreibung aus, die bemüht ist, die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, die Ursachen sozialer Erscheinungen, die den Gang der Gesellschaft bestimmenden materiellen Triebfedern zu erfassen. Dieses methodische Herangehen an die Problematik äußert sich darin, daß sie die Migration als organische Erscheinung in das System der wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen des 16./17. Jhs. einzuordnen versucht.

Triebfeder für die Migration und Ansiedlung außerhalb des eigenen Ethnikums sei das Bestreben der ansiedelnden Grundherrschaften gewesen, ihre Rentenbasis zu verbessern, d.h. die Zahl der untertänigen Bevölkerung auf ihren Herrschaften zu erhöhen, um damit durch die vermehrte Arbeitsrente die eigene Warenproduktion anzukurbeln und sich verstärkt in den Warenverkehr

einzuschalten. Die übrigen Erscheinungen, worunter die Autorin namentlich die Türkenkriege anführt, bildeten bloß einen geeigneten, den vorgenannten Prozeß fördernden historischen Rahmen.

Die Arbeit ist in vier große Abschnitte gegliedert, denen zwei einleitende Abhandlungen vorangestellt sind. Hier soll vor allem auf die beiden einleitenden Abhandlungen (Übersicht über die bisherige Forschung; Aufgaben, Methoden, Quellen) etwas näher eingegangen werden. Bei der Übersicht über die bisherige Forschung muß zunächst bemerkt werden, daß eine Anzahl einschlägiger neuerer Arbeiten der Verfasserin offensichtlich nicht bekannt bzw. zugänglich gewesen sind, da diese weder im Überblick über den bisherigen Forschungsstand noch im Literaturverzeichnis angeführt werden (so z.B. Arbeiten von Breu, Thiele, Neweklowsky, Tornow, Hadrovics u.a.).

Einige geographische Fehler wirken störend. So liegt das auf S. 159 angeführte (Kroatisch-) Siegersdorf nicht in Niederösterreich, sondern in Ungarn (ung. Horvátzsidány, kroat. Hrvatski Zidanj).

Die bereits von Ujević aufgestellte Behauptung, die kroatische Kolonisation von Kópháza (dt. Kohlenhof, kroat. Koljnof) sei von der Familie Nádasdy durchgeführt worden, ist schon aus dem Grunde nicht möglich, da Kópháza gar nicht zum Herrschaftsbereich der Familie Nádasdy gehörte, sondern zur Stadtherrschaft Ödenburg (S. 160).

Verwechslungen und unrichtige bzw. verfälschte Wiedergaben von Ortsnamen (so schreibt die Autorin von den kroatischen Orten Au, Hof, Mannersdorf und Zillingtal, obgleich nur Zillingdorf in Niederösterreich gemeint sein kann, wie aus dem Kontext klar hervorgeht, Kroatisch Haslau wird zu Kroatischaslau usw.) wirken wiederholt störend. Als unhaltbar zurückgewiesen werden muß die Beurteilung der Dissertation von Josef Breu „Die Kroatensiedlung im südost-deutschen Grenzraum“ (Wien 1937), die die Autorin als Produkt des übertriebenen Nationalismus der Zwischenkriegszeit abqualifiziert (S. 31).

Es mutet eigenartig an, daß die Autorin immer wieder Breus Arbeit „Die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten“ (Wien 1970) zitiert, obwohl sie auf S. 166, Anm. 77 selbst angibt, daß ihr diese Arbeit nicht zugänglich gewesen sei.

Beim Kapitel II (Die burgenländischen und niederösterreichischen Kroaten) unterlaufen der Autorin einige schwerwiegende Fehler bzw. Ungenauigkeiten. Bei der Qualifikation der Dialekte der kroatischen Siedler reiht sie unter die kajkavischen Orte Umok und Vedešin, die sie ins heutige Jugoslawien(!) verlegt, und führt im selben Satz am Südufer des Neusiedlersees als Orte mit kajkavischem Dialekt die Dörfer Hidégség und Fertöhomok an. Daß es sich dabei um ein und dieselben Orte handelt (Hidégség = Vedešin, Fertöhomok = Umok) fiel der Autorin gar nicht auf (S. 153). Die Eintragungen im sog. Klingenbacher Missale stammen nicht von Georg Sokolović, sondern von Georg Voccovýč (S. 155). Auf S. 152 wird die von Breu bereits widerlegte Ansiedlungstätigkeit einer Herzogin von Sachsen-Hildburghausen in Loimersdorf wieder aufgewärmt (S. 156). Die auf S. 157 vertretene Auffassung, der kroatische Ortsname von Gattendorf (Raußer) hänge damit zusammen, daß der Ort von kroatischen Kolonisten aus der Gemeinde Raušovac in der Nähe von Kostajnica besiedelt worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Dieser ist eindeutig auf die in Gattendorf im 16. Jh. ansässige Grundherrenfamilie Raucher zurückzuführen. Der ärgste Lapsus, aus dem man übrigens klar sieht, daß die Autorin die neuere Literatur zum Thema nur teilweise kennt, unterläuft ihr bei der Behandlung der Ansiedlung der Vlahen, wo sie behauptet, daß die neuere Literatur den Beweis erbracht habe, daß die Ansiedlung nicht im 16., sondern erst im 17. Jahrhundert erfolgt sei (S. 169, Anm. 83). Gerade das Gegenteil wurde durch neue Forschungen (Prickler, Breu) bewiesen, nämlich, daß der Großteil der Vlahen bereits im 16. Jahrhundert in den Herrschaften Rechnitz, Schlaining und Rotenturm angesiedelt wurde. Im übrigen liegt Vörösvár (Rotenturm) heute nicht in Ungarn (S. 170), sondern im Burgenland. Generell muß festgestellt werden, daß die Arbeit für die kroatische Kolonisationstätigkeit im heutigen Burgenland, dem angrenzenden Westungarn und in Niederösterreich keine wesentlichen neuen Erkenntnisse bringt. Neue Erkenntnisse bzw. Angaben in großer Zahl kann die Autorin hingegen für die Slowakei beibringen, wo sie aufgrund ge-

nauer primärer Quellenkenntnisse ein ziemlich genaues Bild der kroatischen Kolonisationstätigkeit im 16. Jahrhundert entwerfen kann.

Unrichtig sind hingegen teilweise die Angaben über die kroatische Besiedlung der früher zum Komitat Wieselburg/Moson gehörigen Gemeinden Čunovo (Sarndorf, Dunacsun) Jarovce (Kroatisch-Jahrndorf, Horvátjársfalva) und Rusovce (Karlbürg, Oroszvár) auf S. 248 ff., doch würde eine eingehende Erörterung der kroatischen Besiedlung dieser Orte den Rahmen dieser Buchbesprechung sprengen. (Vgl. dazu meinen Beitrag „Horvát betelepülés Moson megyébe a XVI. században“ (Die kroatische Kolonisation im Wieselburger Komitat im 16. Jahrhundert.) in: Tanulmányok Mosonmagyaróvár és vidéke történetéhez (Studien zur Geschichte von Ungarisch Altenburg und seiner Umgebung.) Győr 1979, S. 53—69.)

Zahlreiche Mängel und Fehler weist auch das Ortsnamenregister auf. Die Aufnahme einer Ortsnamenkonkordanz, die die deutschen, ungarischen, kroatischen und slowakischen Formen der einzelnen Siedlungen belegt hätte, wäre angebracht gewesen.

Felix T o b l e r

Mosaik Schauspielführer. 512 Seiten, 92 s/w Abbildungen; München: Mosaik Verlag 1981.

Der Mosaik Schauspielführer ist ein aktuelles Nachschlagewerk; rund 1000 Theaterstücke von 230 Autoren werden darin besprochen.

Der Aufbau ist einmal anders. Die einzelnen Länder werden, nach Epochen geordnet, chronologisch vorgestellt. Zuerst ein allgemeingültiger Einführungsteil, daran anschließend werden prominente Autoren und ihre Werke analysiert. Besonders zu betonen ist noch, daß auch Schriftsteller der Moderne, deren Werke erst während der letzten Jahre aufgeführt wurden, angeführt werden. Die Art der Darstellung ist äußerst übersichtlich, gut gegliedert und leicht verständlich.

Die Wahl der Abbildungen ist ebenfalls originell; es wurden Szenendarstellungen aus Theateraufführungen gewählt, die die verschiedenartigen Möglichkeiten der darstellerischen Realisierung von literarischen Vorlagen ermöglichen.

Ein Autoren- und Titelregister sowie ein Literaturverzeichnis schließen den informativen Band ab.

Eva M. F o l g e r

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Reingrabner Gustav, Weiß P. Michael, Tobler Felix, Folger Eva Maria

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 139-144](#)